

Holger Böning

Für Glaubensfreiheit und gegen Absolutismus. Die Vorgeschichte des Dreißigjährigen Kriegs im Jahrgang 1609 der beiden ersten gedruckten periodischen Zeitungen der Welt. Ein Lesebuch

(Presse und Geschichte – Neue Beiträge, Bd. 141), Bremen: edition lumière, 2020, 400 S.

Dieses Buch bietet eine direkte thematische Anknüpfung an Bönings Studie zur zeitgenössischen, öffentlichen Berichterstattung über den Dreißigjährigen Krieg und dessen Vorgeschichte in den frühen Druckzeitungen. Als »Lesebuch« konzipiert, erscheint der vorliegende Band weniger als Quellenedition oder Anthologie, sondern vielmehr als Möglichkeit und auch Einladung zur profunden Auseinandersetzung mit historischen Presstexten des Jahres 1609 aus den beiden weltweit frühesten gedruckten Zeitungen: der Straßburger »Relation« und dem Wolfenbütteler »Aviso«. So möchte das Lesebuch die quantitativ ausgedehnte und insbesondere inhaltlich konsekutive Rezeption historischer Zeitungstexte fördern, auch sprachdidaktisch eine Übungsmöglichkeit zur Kräftigung der Lesefähigkeit dieser Art von Texten aus einer älteren Sprachstufe des Deutschen bieten und durch die fortlaufende Lektüre einer hierdurch Gestalt und Tiefe annehmenden historischen Erzählung zudem auf bestimmte Weise unterhalten.

Die erklärte Hauptintention des Werks ist es, eine Dokumentation der Bedeutung von Zeitungsberichterstattung für die »Ausbildung mentaler Haltungen« (S. 12) zu leisten, welche man in der Tat als Leser/in im Verlauf der eigenen Rezeption der Texte beobachten kann. Sowohl die Art dieser Berichterstattung vor dem Dreißigjährigen Krieg als auch die dem Lesepublikum präsentierten Informationen ermöglichen demzufolge ein Nachvollziehen der damaligen öffentlichen Meinungsbildung (vgl. S. 21). Ein weiteres Hauptanliegen ist offenkundig die chronologisch »durchgehende Lektüre« (S. 30), durch die ein Eindruck von der qualitativen und wirkungsästhetischen Leistungsfähigkeit der frühesten Druckzeitungen gewonnen werden kann. Zudem widerspricht der Autor so der Behauptung, die an mancher Stelle in der Literatur zum Dreißigjährigen Krieg erscheine, dass die frühe Zeitungsberichterstattung sich vor allem durch ihre

»fragmentierte Form« und einen lediglich aufzählenden Stil auszeichne (S. 94; vgl. S. 22–24).

Böning erläutert und interpretiert sparsam und lässt die Zeitungstexte überwiegend für sich sprechen. Zur Erläuterung seiner »beheut-same[n] Übertragung« (S. 14) der frühneuhochdeutschen Originaltexte in eine leichter lesbare Variante – ein wichtiger Aspekt dieser Bearbeitung – erklärt Böning, die Texte seien, »wenn man auf bestimmte historische Schreibweisen« verzichte, dem »aktuellen Hochdeutsch« (S. 14) überraschend ähnlich. Bönings orthografische Angleichungen und vorsichtige lexikalische Vereinheitlichungen ermöglichen es den Leser/innen, die Zeitungsartikel flüssiger zu lesen, ohne dass sie dem Leseerlebnis jener in Syntax und Schreibweisen häufig variierenden historischen Sprachstufe abträglich wären. So lassen sich weiterhin Eigenheiten von Satzbau und Stilistik und auch kommentierende Textpassagen in den Artikeln deutlich erkennen, die jedoch, wie der Autor anmerkt, gleichermaßen aus den Federn der unterschiedlichen Briefkorrespondenten wie auch des »Aviso«- oder des »Relation«-Herausgebers stammen können (vgl. S. 28f.).

In einer kurzen Einleitung rekapituliert der Presseforscher die grundsätzliche historische Erkenntnis seines Vorgängerwerks: Der Dreißigjährige Krieg »began in Wirklichkeit nicht 1618, da »die kriegsauslösenden Konfliktlinien 1609 bereits sämtlich vorhanden« waren (S. 33). Ferner unterstreicht er die Leistungsfähigkeit der frühen Zeitungen sowohl als öffentliches, periodisches Informationsmedium wie auch als geschichtliche Quelle, was an der Berichterstattung über diese Konflikte, die den Hauptteil des Buches bildet, überprüft werden kann. Das Lesebuch demonstriert eindrucksvoll und ganz anhand der für die flüssigere Lektüre aufbereiteten Originaltexte die lebendige Anschaulichkeit und den Detailreichtum in der Berichterstattung der beiden 1609 erschienenen gedruckten Zeitungen.

Jörg Jochen Berns schrieb über die Zeitung des 17. Jahrhunderts, sie sei ein »antiabsolutistisches Medium, obgleich sie im Schoße des Absolutismus entstand«, und auch in diesem Geist präsentiert Böning das Pressematerial. Der aufstrebende Absolutismus in Europa ist, wie der Titel vorausschickt, ein zentraler Aspekt des Lesebuchs – ein weiterer ist der

Kampf protestantischer Stände um freie Religionsausübung und um die Emanzipierung vom römisch päpstlichen Katholizismus, repräsentiert durch Kaiser, Papst und katholische Mächtige. Insbesondere das Ringen um Glaubensfreiheit verdient Böning zufolge größere Aufmerksamkeit in der Geschichtsschreibung zu Ursachen und Verlauf des Dreißigjährigen Kriegs als bisher (vgl. S. 32). Außerdem weist Böning im letzten Kapitel darauf hin, dass die frühe, voraufklärerische Zeitung dazu beigetragen habe, herrscherliche Politik als »gewöhnliches Menschenwerk« (S. 361) sichtbar zu machen, was ein zusätzlicher Punkt gegen die Annahme von der vorherrschenden »Arkanpolitik« (S. 30) mit ihrem mystifizierenden Absolutheitsanspruch in jener Epoche ist. Politik wird durch die Berichterstattung bereits vielfach zum publikum Geschehen. Zwar können die »Zeitungen der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts [...] noch kaum als durchgängig aufgeklärtes Medium« (S. 361) gesehen werden, sind sie doch ein mediales Zeugnis aus der Hand der Menschen, der Korrespondenten und Verleger ihrer Zeit. Dennoch sind sie Teil einer aufgeklärten printmedialen Zukunft, die ihre Macher als »Einmannredaktionen« (S. 17) und als Innovatoren zweifellos erahnt haben.

JAKUB ZYGALSKI, HEIDELBERG

Jörg Kreutz / Wilhelm Kreutz / Hermann Wiegand (Hg.)

Die Kurpfalz im Dreißigjährigen Krieg 1618–1648

(Rhein-Neckar-Kreis. Bausteine zur Kreisgeschichte, Bd. 12), Heidelberg: Eigenverlag Rhein-Neckar Kreis, 2020, 388 S.

Der vorzügliche Sammelband dokumentiert mit 16 Studien ein Kolloquium von 2018, das einem der im Krieg am stärksten zerstörten deutschen Territorien gewidmet war. Die Niederlage des pfälzischen Kurfürsten als böhmischer König hatte für sein Stammland entsetzliche Folgen, die hier eindrucksvoll dokumentiert sind. Unter den für die Kommunikationsgeschichte wichtigen Beiträgen, auf die hier allein geschaut werden kann, ragt mit 60 Druckseiten der zur Kurpfalz in der Bildpublizistik des Krieges von Armin Schlechter heraus, denn er dokumentiert mit vorzüglichen Abbildungen nicht nur mustergültig die Rolle und Vielfalt der medialen Kriegsführung, sondern auch, welche Bedeutung das »Ver-

zeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts« für die Forschung inzwischen erlangt hat. Besonders die Spottblätter über den so schnell gestürzten böhmischen König kaufe der »gmain Mann« gerne, so erfahren wir aus einem »Gespräch deß Zeitungsschreibers mit seinem Widersacher« (S. 203). 1623 konnte eine Flugschrift berichten, wie die pfälzische Kurwürde an Maximilian I. von Bayern übertragen wurde. Damit löste Ferdinand II. ein, wie die Historiker durchweg berichten, geheimes Versprechen ein. Tatsächlich war daran aber nichts geheim, denn mehrere Zeitungen hatten bereits 1619 von diesem Kuhhandel berichtet. Eine wichtige Ergänzung zum Niederschlag, den die Kurpfalz in der zeitgenössischen Literatur gefunden hat, bietet Wilhelm Kühlmann, der u. a. an einem Flugblatt exemplarisch zeigt, wie in allegorischer Sinnbildlichkeit politisches Geschehen und seine Akteure so dargeboten wurden, dass auch die des Lesens Unkundigen die Botschaft verstehen konnten (S. 241). Sein Hauptthema bilden oberhalb der Basis verbreiteter Tagespublizistik die Barockdichter Martin Opitz, Julius Wilhelm Zingref und Balthasar Venator mit ihren Dichtungen. Belehrend wie der gesamte Band auch Hans-Jürgen Buderers Studie zu Bildern vom Krieg als Mittel der Propaganda, für die er als Beispiele die Künstler Peter Snayers und Jaques Callot ausgewählt hat.

HOLGER BÖNING, BREMEN

Tobias E. Hämmerle

Flugblatt-Propaganda zu Gustav Adolf von Schweden. Eine Auswertung zeitgenössischer Flugblätter der Königlichen Bibliothek zu Stockholm

Marburg: Büchner, 2019, 577 S.

Tobias E. Hämmerle liefert mit der Publikation seiner überarbeiteten und erweiterten Magisterarbeit, welche an der Universität Wien eingereicht wurde, eine Untersuchung der Flugblätter, die über den schwedischen König Gustav II Adolf von Schweden in den Jahren 1630–1635 verfasst und gedruckt wurden und die sich heute in der Königlichen Bibliothek in Stockholm befinden. In diesen Jahren wurde der schwedische König als großer und wichtiger Unterstützer der Protestanten im Alten Reich stilisiert und das Vorrücken seiner Streitmacht von vielen Flugblättern begleitet.